

Drei Stunden im Dienst der Forschung

Vorbeugung und Behandlung von Volkskrankheiten: Studienzentrum Kiel untersucht 10 000 Freiwillige bis 2018

KIEL Post vom Universitätsklinikum Schleswig-Holstein. Dicker, diskreter grauer Umschlag – nanu? Eigentlich steht's mit der Gesundheit doch ganz gut und Untersuchungsergebnisse können's auch nicht sein, der letzte Arztbesuch liegt Jahre zurück. Wenn es kein Befund ist, was dann? Es ist eine Einladung, schon besser, aber von der Uni-Klinik? Zufallsauswahl durchs Einwohnermeldeamt, gesucht werden freiwillige Teilnehmer an der größten bundesweiten Gesundheitsstudie mit dem etwas gewöhnungsbedürftigen Namen Nationale Kohorte, kurz Nako. Das Motto lautet – schon wesentlich verständlicher – „gemeinsam forschen für eine gesündere Zukunft“. Dahinter verbirgt sich das große Ziel, die Vorbeugung, Früherkennung und Behandlung von Volkskrankheiten wie Krebs, Alzheimer und Diabetes in Deutschland zu verbessern. Und dazu brauchen die Wissenschaftler und Mediziner bundesweit 200 000 sogenannte Probanden, um innerhalb von fünf Jahren verlässliche und repräsentative Ergebnisse zu bekommen.

Auch die Universitätsklinik Schleswig-Holstein in Kiel macht mit, hat ein Studienzentrum mit 20 Mitarbeitern in der 5. Etage der Kinderklinik im Schwanenweg im Villenviertel Düsternbrook eingerichtet, in dem bis 2018 10 000 Männer und Frauen im Alter zwischen 20 und 69 Jahren untersucht und befragt werden sollen. Man spürt an der freundlichen Begrüßung durch die „studynurses“ – speziell geschulten Krankenschwestern und Arzthelferinnen – und der modernen Einrichtung sofort, dass die Probanden sich wohl fühlen sollen. Was naheliegt, schließlich sind sie freiwillig dort und sollen in fünf Jahren noch einmal wiederkommen. „Gemeinsam forschen für ein gesünderes Schleswig-Holstein“ heißt der etwas abgewandelte Leitspruch für das nördlichste Untersuchungsgebiet. Insgesamt tragen bundesweit 18 Studienzentren die Werte zusammen, die dann wissenschaftlich ausgewertet werden und für hohen Erkenntnisgewinn sorgen sollen. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, 14 Ländern und der Helmholtz-Gemeinschaft gefördert.

Etwa ein Viertel ihres Solls haben die Kieler Mediziner seit dem Start im Oktober 2014 bereits geschafft, für die Untersu-



Studienschwester Ute Dörmer misst den Blutdruck von Peter Enoch. Der Kieler ist einer der freiwilligen Studien-Probanden. FOTOS: KÜHL

chungen der restlichen 7500 Studienteilnehmer bleiben noch drei Jahre Zeit. Hört sich entspannt an, ist es aber nicht, weil sich bislang nur etwa 20 Prozent der ausgewählten und angeschriebenen Personen zur Teilnahme durchringen konnten. Dabei besteht nicht der geringste Anlass zur Skepsis, und der Aufwand ist überschaubar. Wer es beruflich einrichten und drei



„Das Spannende sind für uns die Probanden.“

Dr. Imke Aits
Leiterin des Studienzentrums

Stunden Zeit erübrigen kann, wer bereit ist, Fragen zum Gesundheitszustand, zur Lebensführung und zum sozialen Umfeld zu beantworten und sich für die Untersuchungen von der Feststellung des Bodymassindex (BMI), des Blutdrucks, des Lungenvolumens, der Muskelkraft, der Gedächtnisleistung bis hin zur Speichel-, Urin- und Blutprobe zur Verfügung stellt, fördert die wissenschaftliche Erforschung der Volkskrankheiten und wird damit letzt-

lich auch Teil des Erfolgs. Zwei Wochen nach dem Termin bekommen die Probanden einen Brief, in dem alle Werte, auch die aus dem Labor, enthalten sind – ein kleiner Gesundheits- und Fitnesscheck und eine gute Vorlage für den Hausarzt, wenn einmal etwas sein sollte. Der Kieler Projektleiter Prof. Dr. Wolfgang Lieb, Direktor des Instituts für Epidemiologie an der CAU, und die Leiterin des Studienzentrums, Dr. Imke Aits, hoffen, dass die Teilnahmequote von 20 Prozent nicht das letzte Wort bleibt und künftig mehr „Auserwählte“ an der Studie teilnehmen – Frühstück und 20 Euro Aufwandsentschädigung inklusive.

Die drei Stunden von der Begrüßung über die Untersuchungen bis zur Schlussbesprechung sind intensiv, aber durch die professionelle und persönliche Betreuung durch die „studynurses“ angenehm und entspannt. Alles kann, nichts muss beantwortet und verprobt werden. Das bestimmen die Probanden. Wer beispielsweise keine Auskunft darüber geben möchte, wie viele Freunde er hat, welche Krankheiten im Elternhaus vorgekommen sind oder ob er schon mal Cannabis probiert hat, lässt es eben. Auch das Tragen des Körperpen-

sors, der eine Woche lang ununterbrochen die Körperbeschleunigung aufzeichnet, ist natürlich freigestellt. Schaden kann's aber nicht, und man spürt ihn kaum.

Die Tests und Untersuchungen laufen bundesweit zwischen Freiburg und Kiel nach dem gleichen standardisierten Verfahren ab, das die Studienschwestern durch ihre Persönlichkeit individuell prägen. Und die wiederum freuen sich auf die Begegnungen mit den ihnen bis dahin fremden Schleswig-Holsteinern aus dem weiträumigen Einzugsbereich der Landeshauptstadt. „Das Spannende sind für uns die Probanden“, sagt Dr. Imke Aits. Und wenn alles gut läuft und man fünf Jahre später erneut zur Vergleichsstudie gebeten wird, besteht die Möglichkeit eines „Rendezvous“ mit „seiner“ Studienschwester. Die zweite Runde fünf Jahre danach ist fest im Programm verankert. Es ist aber wahrscheinlich, dass die größte deutsche Gesundheitsstudie nur der Beginn eines langfristig angelegten Programms ist, das weiter verfeinert und ausgebaut werden dürfte, um die Menschen noch besser vor Volkskrankheiten schützen zu können.

Gernot Kühl

sh:z das medienhaus